

Unschuldig verurtheilt.

Roman von M. Meadows.

(Fortsetzung.)

„Armer Teufel!“ rief Stone lachend. „Ich hätte gar nicht gedacht, daß Dein Beruf so unangenehme Seiten hat!“

„Mehr als angenehm, namentlich für den Anfänger, der alle schmutzigen Wäsche selber waschen muß,“ entgegnete ich. „Na, nichts für ungut, lieber Freund, und laß Dir die Zeit nicht zu lang werden, bis ich wiedertomme!“

„Da Du den Vogel in seinem eigenen Neste auffuchst, wird er Dir nicht wieder entfliehen. Aber ich bitte Dich, beselle Dich ein wenig,“ rief er mir nach.

Ich sprang in den erdhelben Miethwagen und ließ mich nach Hampstead fahren. Je mehr ich mich der Wohnung Newbonds näherte, desto aufgeregter wurde ich und desto beständiger schlug mein Herz. Meine erhabte Phantasie gaulerte mir die furchtbarsten Möglichkeiten vor und als ich endlich an der Thüre meines Gönners klopfte, zitterte ich an allen Gliedern.

„Künftig blühte ich dem offenkundigen Dienerr's Gesicht, aber dieses verriet mir gar nichts. Ich fragte nach Herrn Newbond und wurde in den Salon geführt. Meine Schüßlinge saßen bereits gemütlich auf dem Sofa und lächelten mir freundlich zu. Ich hätte vor Freude aufschreien mögen.“

„Mein lieber, lieber Freund, gut, daß Sie schon da sind! Jetzt lassen wir Sie nicht sobald wieder fort, Sie müssen mit uns speisen,“ rief er, mir beide Hände entgegenstreckend. „Was das ein aufregender Tag! Doch, muß ich es glücklich vorüber. Niemand wird unseren Vogel in diesem Käfig vernutzen, und er soll bei mir bleiben, bis wir der Jury und den Richtern bewiesen haben, welche Götter sie sind.“

„Ich kann, so leid es mir thut, von Ihrer freundlichen Einladung für heute keinen Gebrauch machen, denn ich muß sofort nach Cliffords zum Jurist. Einer der Aerzte von Widelands erwartet mich in meiner Wohnung und ich habe ihm versprochen, den Abend mit ihm zu verbringen.“

„Mit einem der Kerkermeister unseres Goldvogels, das muß Ihnen ja furchtbar peinlich sein. Sie Kerkermeister!“ meinte der Alte ernst.

„Durchaus nicht,“ entgegnete ich lachend. „Stone ist ein lieber, prächtiger Mensch, nicht wahr, Fräulein Moore?“

„Ja, ein sehr guter Mensch,“ bestätigte sie.

„Aber ich muß ihn von der richtigen Fährte fernhalten,“ fuhr ich fort, „denn er ist arg hinter uns her.“

„Morgen jedoch erwarten wir Sie bestimmt!“ Jetzt wandern Sie ein wenig mit Ihrem Bräutigam — ein herrliches Geschäft! Wäre ich nicht schon ein gar so altes Kämel, ich weiß nicht, ob ich Ihnen nicht noch in's Ehegeheime, das wäre Ihnen wohl nicht recht, was, Hans Brausewind?“

„Er lachte so herzlich über sein ganzes liebes Gesicht, daß ich unwillkürlich mit einstimmen mußte, dann jedoch er mich zu Hilda hin.“

„Fühlen Sie sich hier geborgen? Glauben Sie, daß man Sie verlastet hat? Hatten Sie auf dem Wege Angst?“ fragte ich, an ihrer Seite Platz nehmend.

„Sie überschütten mich ja mit Fragen; ich werde sie der Reihe nach beantworten. Ich fühle mich hier geborgen; ich glaube nicht, daß man uns verfolgt, hat, ich hatte auch gar keine Angst. Aber Sie sind schon auf dem Bahnhöf beobachtet worden.“

„Ich weiß es; der Detektiv ließ auch kein Auge von einem hübschen Mädchen, das zufällig in denselben Wagen eingestiegen war wie ich. Er folgte ihr später auch auf dem Fische nach.“

die Stirne. Wir erschien dies gar nicht lächerlich.

„Wir werden ihre Unschuld an den Tag bringen und sie wird Ihre Gattin werden,“ sagte er feierlich. „Doch jetzt geben Sie, mein Junge, damit der arme Doktor nicht gar zu lange warten muß, aber jetzt wünsche ich, ich hätte einen und er glühe Ihnen!“

Die angenehmsten Gedanken beschäftigten mich auf dem Heimwege, ich war stolz darauf, mir die Zuneigung des prächtigen Newbond errungen zu haben.

„Ich vermag mir selbst nicht zu erklären, was mich eigentlich bestimmte, noch einen Sprung in meine Kanzlei zu machen, ehe ich Stone aufsuchte. Ich hatte dort gar nichts verloren, aber ein seltsames Gefühl trieb mich dazu an. Die Hausmeisterin, die ich herbeirufen mußte, sah mich überaus an und fragte:

„Ei, was führt denn Sie zu so ungewöhnlicher Stunde hierher? Wollen Sie Ihren Schlüssel haben? Ich hole ihn sofort.“

Nach fünf Minuten stand ich in meiner Kanzlei, zündete die Lampe an und fragte mich, wozu ich eigentlich heraufgekommen sei. Mächtig streifte mein Blick den Schreibtisch und ich bemerkte einen offenen Zettel in Frau Tomlinsons Handschrift. Er lautete folgendermaßen:

„Lieber Herr Dickson! Ich war heute bei Ihnen, um meine Dokumente wieder abzuholen, da ich die Absicht habe, mein Testament zu ändern. Eine Vorahnung sagt mir, daß ich dies bald thun muß. Wollen Sie nicht, falls Sie noch rechtzeitig heimkommen, die Güte haben, mir noch heute das Paket durch einen zuverlässigen Boten zu schicken? Wenn nicht, so morgen früh.“

Ihre ergebene Julia Tomlinson.“

„Jetzt möchte ich doch wissen, wozu sie wieder ihr Testament ändern will,“ brummte ich vor mich hin. „Wahrscheinlich hat sie sich mit jemandem verlobt, den sie nun erben wird! Bis morgen kann ihr Groß verloren sein, Frauen sind ja nicht zwei Minuten beständig!“

Ich hatte auch Niemanden, den ich mit dem Botengänge hätte betrauen können und so beschloß ich, ihr das Päckchen in aller Frühe durch meinen Schreiber zu schicken.

„Ah, was, sie ist eine kerngesunde Frau, weshalb sollte ihr gerade heute Nacht etwas zustofen?“ berügte ich mein Gewissen und wollte gerade das schwere Päckchen in den Sicherheitsschrank zurückthun, als vom Souffleur ein marktschreiernder Schrei heraufkante, ein Schrei, der mir fast das Blut in den Adern gerinnen machte. Ich warf das Päckchen hin, stieg die Treppe hinauf und klangte in die Küche der Hausmeisterin mit den Worten:

„Um des Himmels willen, Frau Bissel, was ist geschehen?“

Aber ehe die todesbleiche Frau antworten konnte, sah ich, daß ihr Junges kopfüber in eine Wanne mit siedendem Wasser getürzt war. Frau Bissel zog das arme Kind, das nach dem einen furchtbaren Schrei sofort die Besinnung verloren hatte, aus der Wanne und hielt es rathlos in ihren Armen.

„Ich eile um einen Arzt,“ rief ich und war schon zur Thür hinaus. Zum Glück wohnte im nächsten Hause einer, den ich kannte und der sofort mit mir kam. Da ich weiter nichts helfen konnte, trat ich wieder in meine Kanzlei hinauf. In meinem Schreden hatte ich die Thüre offen gelassen und als ich in's Vorzimmer trat, hörte ich ein verdächtiges Kratzen.

„Schnell wieder die verfluchte Kiste!“ sagte ich mir. „Was sie nur in dem Zimmer suchen mag?“

Die Erklärung sollte mir sofort werden. Das Thier hatte das Paket aus dem Schrank herausgerafft, das äußere Papier lag in Stücken zerissen im ganzen Zimmer zerstreut umher, die Kiste lagerte auf dem Boden und leckte an einem merkwürdig geformten Messer. Ich stieß sie mit dem Fuß sorgfältig zur Seite und hob das Messer auf, mich vergebend, wie es hergerathen. Es wies braune Flecken auf, die ich für Blut hielt. Ich blinzelte verblüfft auf das Durcheinander von meinen Füßen und wagte kaum, die beiden verchlüffelten großen Briefumschläge, die augenscheinlich Dokumente enthielten, aufzuheben.

Die verfluchte Kiste hatte mich da in eine schöne Patsche gebracht. Was sollte ich Frau Tomlinson sagen, die mir streng aufgetragen, ihr Eigenthum gut aufzubewahren? Oder war die Kiste am Ende gar außersehen, mir zu meinem Ziele zu verhelfen? Sie hatte Blut gerochen und nicht eher gerührt, bis das Papier zerissen und der Dolch herausgefallen war. Hastete Menschenblut daran? Und wessen? Sollte mein Verlobter dennoch Recht behalten und Frau Tomlinson die beständige, gefühlvolle Dame, eine Mörderin sein?

„Unmöglich!“ rief ich laut. „Welche Bedeutung konnte also dieses blutbesetzte Mordinstrument haben? Weshalb vermochte es nicht zu sprechen und alle meine Zweifel zu lösen?“

Ich mußte die beiden verchlüffelten Koverts. Vielleicht würde ihr Inhalt das Geheimniß aufklären? Aber ich hatte nicht das Recht, sie zu öffnen.

Arme treiben. Sprechender wogane: Und doch ward mir nichts Anderes übrig bleiben, als es zu thun, wenn sie schuldig ist, denn nur so kann ich Hilda aus ihrer entsetzlichen Lage befreien.

Entschlossen nahm ich eine Feder zur Hand und schrieb:

„Liebe Frau Tomlinson! Ich kann Ihnen das Gewünschte nicht heute senden — es ist zu spät. Auch ist etwas Merkwürdiges geschehen. Ich erwarte Sie morgen früh in meiner Kanzlei. In Eile.“

Rioudel Dickson.“

Dann warf ich die beiden geschlossenen Koverts und den Dolch in den Schrank, schloß die Thür, ebenso meine Kanzleithüre und trat auf die Straße. Den Brief an Frau Tomlinson schob ich in den nächsten Postkasten und eilte dann, den widerstrebendsten Gedanken bestirmt, in meine Wohnung. Stone lag am Divan und schnarchte, erwiderte jedoch bald:

„Bist Du endlich da?“ fragte er, sich die Augen reibend. „Du hast mich lange genug warten lassen und ich muß gestehen, daß Du der Richtige bist, mit dem man einen lustigen Abend verbringen kann! Werden wir bald gehen und wohin?“

„Hoh! Du willst! Ich er-schöpfte auf den nächsten Stuhl sitzend. Stone sah mich starr an, griff nach meinem Puls und meinte besorgt: „Mein Junge, Du bist krank. Was fehlt Dir?“

„Zum Rudel, nichts! Mehr Du lieber nicht gleich den wilden Arzt heraus. Ich bin müde, todmüde, das ist Alles!“

„Dir ist schlechter, als Du eingestehen willst; mich täuschst Du nicht!“ „Was Dir nicht einfällt! Komm, laß uns doch hinübergehen. Du wirst sehen, welchen Appetit ich entwickeln kann.“

Gesagt, gethan! Bei God bestellte ich ein echt englisches Menü und sprach dem Kochherren tapfer zu.

„Morgen fahre ich nach Widelands zurück,“ bemerkte Stone unter Anderem. „Ich bin es müde, mich hier unnöthig herumzutreiben und dann bin ich auch schon von der Idee abgewissen, daß Du mir der Anwalt Miss Moore's zu thun hättest.“

„Spät, aber doch!“ entgegnete ich lachend. „Es war auch die lächerlichste Idee, die Du jemals haben konntest.“

„Es kommt vor, daß mandalich bei Verstand mit uns durchgeht. Du hast uns übrigens durch Dein sonderbares Benehmen auf dem Ball Grund genug gegeben, Dich zu verächtlich.“

„Lassen wir dies Thema ein für alle Mal! Sag mir lieber, was wir nach Tisch unternehmen wollen?“

Ich weiß, daß wir ein Theater besuchen, aber welches und was gespielt werden, weiß ich nicht. Als ich mich auf dem Heimweg von Stone verabschiedete, bat ich ihn, mich vor seiner Abreise noch in meiner Kanzlei aufzuhalten; dann machte ich mich daran, die Akten des Bromley-Hall-Prozesses noch einmal durchzugehen.

Ich kam zu dem Schluss, daß das Messer in meinem Schrank die vermisste Mordwaffe sein mußte. Aber das bewies noch immer nicht, daß Frau Tomlinson den Mord begangen hatte.

Wie war aber, der Dolch in ihrem Besitz gekommen? Wenn sie den Mord begangen hat, sagte ich mir, „befände ich mich in der peinlichsten Lage, in der sich jemals ein Mann befunden hat. Ich kann doch nicht meine eigene Klientin eines Verbrechen anklagen? Wenn ich es aber nicht thue, bleibt die Ehre Hilda's für immer bedeckt und weshalb sollte ich sie wissenlich die Schuld für eine Andere büßen lassen?“

Am folgenden Morgen erob ich mich sehr früh aus den Federn, eilte in die Kanzlei und öffnete den Schrank, um mich zu überzeugen, daß ich nicht geträumt. Das Messer starrte mir als unlegbarer Beweis entgegen. Ungeduldig blinzelte ich auf die Uhr und fragte mich, ob und wann wohl Frau Tomlinson kommen würde. Ich gestehe offen, daß ich sie mit Wangen erwartete.

Mein Schreiber trat, einen lustigen Gassenbursche stunde, zur gewöhnlichen Stunde ein; stunde verlegen, als er mich erblickte und bat um Entschuldigung:

alt, sah und eingestalt wie heute, war es mir noch nie vorgekommen.

„So müßte das böse Gewissen aussehen, wenn man es malen wollte,“ schloß es mir bei ihrem Anblick durch's Hirn.

Die Thüre schloß sich hinter meinem Schreiber. Frau Tomlinson trat rasch auf mich zu und fragte mit harter heftiger Stimme, die ich kaum wieder erkannte:

„Sagen Sie mir die Wahrheit, was ist mit meinen Dokumenten geschehen?“

„Es thut mir sehr leid, Ihnen gestehen zu müssen, daß die äußere Hülle gerissen ist.“

„Sie kennen also den Inhalt des Pakets?“ forschte sie mit lauerndem Blick.

„Ich weiß, daß es ein Messer enthielt, ein blutbesetztes Messer.“

„Ich brachte es nicht über mich, Ihr in's Gesicht zu sehen, während ich sprach, denn ich empfand tiefes Mitleid mit ihr.“

„Und die Schriften? Haben Sie dieselben gelesen?“

„Ich öffnete meinen Schrank und legte den Dolch mit einem der beiden geschlossenen Koverts vor sie hin. Ein Zittern durchlief ihren Körper bei dem Anblick des blutbesetzten Stahls.“

„Sie sehen, daß die Dokumente unerschrocken geblieben sind. Ich hatte nicht das Recht, sie vor Ihrem Tode zu lesen,“ sagte ich ernst.

„Sie prüfte die Koverts von allen Seiten und ließ sie, in ein schwarzes Ledertäschchen gleiten, das sie mitgebracht hatte. Dann sank sie in ihren Stuhl zurück und schloß die Augen.“

„Sind Sie unwohl?“ fragte ich, rasch aufspringend, ein Glas mit frischem Wasser füllend und es ihr reichend.

„Sie öffnete langsam die Augen, sah mich lächelnd an und trank einige Schluck. Dann flüsterte sie: „Ich danke, es ist mir schon besser.“

„Ich wollte, Sie hätten die Schriften da drinnen gelesen! Was denken Sie jetzt von mir?“

„Ich wollte nicht erst lange auf den Buch klopfen, sondern sie zwingen, endlich die volle Wahrheit zu gestehen. So antwortete ich denn in kaltem Tone: „Das können Sie sich lebhaft vorstellen. Ich habe in dem Paket, das Sie mir anvertraut, ein Mordinstrument und noch dazu ein blutbesetztes — gefunden.“

„Die Idee ist sehr nahelegend, es für das verdorrene gegangene Messer zu halten, mit dem der arme Grey ermordet wurde.“

„Lag mich für die Mörderin?“

„Ich warte. Sie erleidete, ihre Lippen zuckten und es dauerte ein Weilschen, ehe sie ihre Sprache wieder finden konnte. Endlich begann sie traurig: „Ich darf mich ja gar nicht wundern, daß Sie so schlecht über mich denken und ich große Unen auch nicht — es wäre besser, viel besser gewesen, wenn Sie die Umhüllen erbrochen und deren Inhalt geles hätten.“

auf der Erde liegend. Ich trug an seiner Seite nieder, konnte aber nichts mehr für ihn thun, denn das Beiden war entflohen. Darauf schlich ich mich in Miss Moore's Zimmer, sie lag auf ihrem Bette und schlief friedlich weiter. Mein Herz krampte sich vor Weh zusammen, als ich sie so schön und ahnungslos schlummern sah. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, des Mordes angeklagt zu wissen, des Mordes, den sie unwillkürlich begangen.

Ich folgte meinem Impuls, nahm das beladene Messer an mich und verstaubte es. Mehr konnte ich nicht für sie thun. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ich diese furchtbare Nacht verbrachte! Aber Alles, was ich gethan hatte, war vergebens, die Wundspuren auf ihrem Kleide, der Ring und vor Allem ihr Tagebuch verriethen sie und das Gericht erklärte sie schuldig.“

„Aber warum haben Sie nicht ausgegagt, was Sie gesehen?“ forschte ich.

„Keine Jury der Welt wird Jemanden des Mordes schuldig erklären, wenn dieser im Schlaf verübt worden.“

„Keine Jury der Welt hätte mir geglaubt,“ entgegnete sie. „Aber mir und Herrn Grey mußte Niemand, daß die Angeklagte eine Madonnenfigur sei; auch hätte ich das Messer verstaubt und geschwungen, nichts von dem Mord zu wissen, also einen Meined begangen. Welcher Richter würde dann meinen Worten noch Glauben geschenkt haben?“

„Und eines dieser Koverts enthält die wahrheitsgetreue Schilderung, des entscheidenden Ereignisses?“ fragte ich, auf die Ledertasche deutend.

„Ja, und das andere mein Testament. Als das furchtbare Tagebuch im Gerichtssaal verlesen wurde, dankte ich Gott, daß ich gehandelt, wie ich gehandelt. Habe ich mich jetzt von jedem Verdacht gereinigt?“

„Ja, aber Sie haben sehr thöricht und schlecht gehandelt,“ sagte ich traurig. „Wenn Sie im Laufe der Untersuchung die Wahrheit ausgegagt hätten, so wäre das Mädchen wahrheitsfalsch freigesprochen worden, jetzt ist es dazu zu spät.“

„Sie legte beide Arme auf den Tisch, lehnte ihren Kopf darauf und gab keinen Laut von sich; aber ich wußte, daß sie weinte.“

„Weinen Sie nicht,“ sagte ich sanfter, als ich bisher mit ihr gesprochen, denn ich mußte mich verpflichten, ihr irgend eine Gewandlung zu geben für das schwere Unrecht, das ich ihr im Geiste zugefügt hatte. „Sie haben nach Weibhaft unlogisch gehandelt, deshalb will ich Ihnen keinen Vorwurf machen, verzeihen Sie mein Benehmen von vorn.“

„Sie erhob ihr Haupt und suchte meinen Blick. Ich muß gestehen, daß sie wieder bescheidener schon war in dieser hingebungsvollen Haltung. Sie gehörte zu denjenigen, wenigen Frauen, welche von Thänen nicht verunsichert, sondern verdorrt werden.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Sie konnten ja gar nicht anders über mich denken,“ entgegnete sie. „Was fangen wir aber mit Miss Moore an, wenn wir sie finden?“

„Ehe ich vom Hause fortging, habe ich in dem Siegel gesehen und dieser hat mir ein altes Weib gezeigt. Die Umbrö bringt mich noch um!“

„Wir werden sie in's Ausland schicken, wo Niemand sie kennt.“

„Allein?“

„Das Blut stieg mir bei dieser Frage verächtlich in's Gesicht. Zum Glück sah Frau Tomlinson gerade zu Boden und bemerkte es nicht.“

„Mein, allein kann sie nicht reisen.“

„Wer soll sie begleiten?“ fragte sie ängstlich.

„Sie ist jung und wunderschön, we Sie sagen; sie wird also sicherlich Jemandem ihr Herz geschenkt haben.“

Rich. Brandt's Schweizer Pillen. Blutreiniger. Beseitigt die Verdauung, Beseitigt Mittel gegen Leber- u. Gallenleiden. Nehmen nur die echten.

Nach Californien in Touristen-Schlafwagen. Die persönlich geleiteten Excursionen der Burlington Route sind gerade die Sache für mäßig bemittelte Leute.

Die Opern-Haus Grocery. Gute, frische Waaren und niedrigste Preise.

C. F. HAACK, Opernhaus Grocery. SPEEDY and LASTING RESULTS. FAT PEOPLE.

Sondermann & Co., Leichenbestatter. Alle Sorten Särge zu niedrigsten Preisen.

Mehl- & Futterhandlung Adam Brombad. Alle Sorten Weizen, Roggen, Gerst- u. Buchweizen-Mehl, Kleie, Schrot usw.

Alle Arten frischen Garten-Samen. Samen-Buchweizen zu verkaufen!

Burlington Route. Billette nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens u. Südens.

Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha und allen Punkten des Ostens. Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco.

Reise-Billette. Für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach überall gelegenen Punkten.